

---

Peter Förster

## **Systemwechsel und politischer Mentalitätswandel**

Ergebnisse einer Längsschnittstudie bei ostdeutschen Jugendlichen zwischen 1987 und 1996

Change of the System and Political Mentality. Results of a Longitudinal Study in East German Young People between 1987 and 1996

---

*Es werden ausgewählte Ergebnisse einer Längsschnittstudie bei gegenwärtig (1997) 24jährigen jungen Ostdeutschen vorgestellt, die bereits 1987 begonnen und nach der Wende fortgesetzt wurde. Insgesamt wurden bis Ende 1996 zwölf Wellen durchgeführt. Schwerpunkte der Studie seit 1990 sind der politische Einstellungswandel bei den Panelmitgliedern seit der Wende und der Vereinigung sowie die Untersuchung von Nachwirkungen der DDR-Sozialisation auf ihre heutigen politischen Einstellungen. Die hierzu vorliegenden und exemplarisch dargestellten Ergebnisse stützen unsere generelle These, daß sich diese jungen Ostdeutschen nach wie vor in einem intensiven Such- und Wandlungsprozeß ihrer politischen Einstellungen und Identifikationen, ihrer gesamten politischen Mentalität befinden.*

*Selected results of a longitudinal study on East German young people aged 24 in 1997 are presented. The study has already been started in 1987 and continued after the turnover. Until the end of 1996 twelve waves were carried out. Since 1990 the main emphases of the study have been: the change of political attitudes in panel members since the turnover and unification and the examination of aftereffects of the socialization in and through the GDR on their present political attitudes. The findings here presented are meant as an illustration of ongoing processes of search and change in political attitudes and identities.*

### **1. Vorbemerkungen zur Studie**

Die „Sächsische Längsschnittstudie“ wurde im Frühjahr 1987 bei 14jährigen Schülern mit der Zielstellung gestartet, in wesentlichen Einstellungs- und Verhaltensbereichen charakteristische Entwicklungs-/Veränderungstendenzen und deren Bedingungen mit den spezifischen Mitteln des Längsschnittansatzes zu untersuchen. Im Mittelpunkt stand dabei die Analyse der Veränderungen der politischen Grundeinstellungen, insbesondere der Bindung an das sozialistische Gesellschaftssystem im allgemeinen und an die DDR im besonderen. Weitere Forschungsschwerpunkte waren das politische Verhalten, die Lebensziele, die Zukunftserwartungen, die Lerneinstellung und die Lernmotivation sowie das Medienverhalten.

In die Untersuchung waren 1.240 Schülerinnen und Schüler aus den damaligen Bezirken Leipzig und Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) einbezogen. Sie gehörten 72 Klassen aus 41 Schulen der genannten Regionen an, die nach

dem *Zufallsprinzip* ausgewählt wurden. Die Population war weitgehend DDR-repräsentativ.

Die Schüler gehörten den Geburtsjahrgängen 1972/73 an. Sie haben die zehnklassige polytechnische Oberschule als letzter Jahrgang vollständig durchlaufen – ein Merkmal, das sie auch für die Untersuchung von Nachwirkungen des sozialistischen Bildungssystems prädestiniert. Dabei muß berücksichtigt werden, daß sie aufgrund ihres Alters das Gesellschaftssystem der DDR insbesondere in seinem Niedergang und letztlich in seinem Zusammenbruch erlebt haben.

Träger der Studie war zwischen 1987 und 1989 das Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) in Zusammenarbeit mit Erziehungswissenschaftlern der Universität Leipzig und der Pädagogischen Hochschule Zwickau. Als Forschungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen mit in jeder Welle identischen Indikatoren, der von den Panelmitgliedern dreimal, d. h. in der 8. Klasse (1987), 9. Klasse (1988) und 10. Klasse (Frühjahr 1989) beantwortet wurde. Im Rahmen der dritten Erhebung 1989 erklärten sich 615 Panelmitglieder bereit, auch nach dem Schulabschluß an weiteren Befragungen teilzunehmen.

Nach der Wende wurde die Studie mit neun Befragungswellen fortgesetzt, nunmehr postalisch. An ihnen beteiligten sich zwischen 200 und 355 der zur Mitarbeit bereiten Panelmitglieder bei einer seit 1993 stark steigenden Teilnehmerquote: 9. Welle (1993) N = 232; 10. Welle (1994) N = 250; 11. Welle (1995) N = 315; 12. Welle (Ende 1996/Anfang 1997) N = 355. Dabei muß in Rechnung gestellt werden, daß schätzungsweise 60 bis 100 der zur weiteren Mitarbeit bereiten Jugendlichen meist schon 1989/90 in den Westteil abgewandert waren. Nur für einen Teil von ihnen konnte der jetzige Wohnort ermittelt werden. Unter diesen Bedingungen können die erreichten Beteiligungsquoten als gut bewertet werden.

Wesentlich ist, daß die Stichproben der Wellen nach der Wende repräsentativ für die Gesamtstichprobe der 3. Welle vom Frühjahr 1989 im Hinblick auf wesentliche politische Grundeinstellungen sind. So wurden für die politische Bindung an die DDR in keiner Welle signifikante Unterschiede zwischen den Prozentverteilungen der Teilnehmer einerseits und aller übrigen Mitglieder der ursprünglichen Gesamtpopulation andererseits ermittelt. Bei den Panelmitgliedern handelt es sich hinsichtlich ihres politischen Profils nicht um Selektivpopulationen. Das wird auch durch Vergleiche von Ergebnissen dieses Panels mit denen unserer repräsentativen Jugendstudien belegt (vgl. die Angaben bei Förster 1992, Förster/Friedrich u. a. 1993, 225). Hinsichtlich solcher Merkmale wie Familienstand und Arbeitslosenquote besteht eine gute Übereinstimmung mit den Verteilungen in den entsprechenden Altersgruppen im Freistaat Sachsen.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Befragungen seit 1990 ist die langfristige Analyse des politischen Einstellungswandels seit der Wende und der Vereinigung, die wissenschaftliche Begleitung und Dokumentation des Weges der Panelmitglieder aus dem Gesellschaftssystem der DDR in das der Bundesrepublik, vom DDR-Bürger zum Bundesbürger.

Ein weiterer Schwerpunkt – eng mit dem ersten verbunden – ist die Untersuchung von Nachwirkungen der DDR-Sozialisation auf die heutigen poli-

tischen Grundeinstellungen, insbesondere die Bindung an das gegenwärtige politische System. Dabei kommt die in den ersten drei Wellen vorgenommene breite Analyse des politischen Profils der Panelmitglieder zum Tragen, zumal die vor der Wende ermittelten individuellen Datensätze komplett für jeden einzelnen Teilnehmer nach der Wende zur Verfügung stehen und mit den aktuellen Datensätzen gekoppelt werden können.

Neben quantitativen Daten liegt seit 1987 eine Fülle qualitativer Daten vor (Antworten auf offene Fragen, Tagebuchnotizen, Briefe usw.), die einen detaillierten Einblick in den politischen Mentalitätswandel und in das Denken junger Ostdeutscher über Deutschland geben.

Seit 1994 wird die Studie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

## 2. Ausgewählte Ergebnisse

Die folgenden Ergebnisse sollen exemplarisch einen Einblick in einige wesentliche Aspekte des Mentalitätswandels bei den gegenwärtig (1997) 24jährigen Panelmitgliedern geben, die mit hoher Wahrscheinlichkeit für ostdeutsche Jugendliche dieser Altersgruppe verallgemeinert werden können. Repräsentativität für junge Ostdeutsche generell wird nicht unterstellt.

Die Studie steht methodologisch und methodisch in der Tradition der jahrzehntelangen Längsschnittforschung des ZIJ. Das schließt auch die Anwendung der im ZIJ entwickelten Koeffizienten zur statistischen Auswertung solcher Studien ein, von denen im folgenden allerdings nur einige besonders wichtige angeführt werden. Sie sollen kurz erläutert werden:

a) Koeffizienten, die die Anteile der sich zwischen den Erhebungswellen verändernden und nicht verändernden Analysepersonen (Apn) an allen Analysepersonen wiedergeben, ohne die Größe der Veränderungen auf der Antwortskala zu berücksichtigen:

POP = Prozentualer Anteil der Apn, die sich positiv verändert haben, wobei die niedrigeren Skalenplätze als die positiveren definiert sind (vgl. die Antwortvorgaben in den Tabellen)

NEP = Prozentualer Anteil der Apn, die sich negativ verändert haben

KOP = Prozentualer Anteil der Apn, die sich nicht verändert haben

Mit dem Vorzeichenstest wird geprüft, ob der Unterschied zwischen den positiven und den negativen Veränderungen signifikant ist (in den Tabellen hervorgehoben).

b) Koeffizienten, die die Größe der Veränderungen auf den Antwortskalen für alle Apn wiedergeben:

DIP = Durchschnittliche Größe der Positivierung in Skalenplätzen für alle Apn

DIN = Durchschnittliche Größe der Negativierung in Skalenplätzen für alle Apn

(Ausführliche Ableitung und Erläuterung dieser sowie weiterer Koeffizienten siehe Ludwig 1997, 391; vgl. auch Müller/Hennig/Ludwig 1980, 32 ff.).

## 2.1 Gesellschaftliche Krisen dämpfen die persönliche Zukunftszuversicht

Die gesellschaftliche und die persönliche Zukunftszuversicht gehören zu den Analysegegenständen, zu denen Daten seit dem Start der Studie im Frühjahr 1987 vorliegen. Diese Angaben und die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge geben in spezifischer Weise Aufschluß über die Reflexion von fast zehn Jahren massiver gesellschaftlicher Veränderungen, eingeschlossen die Endzeit der DDR, der Systemwechsel und die nachfolgenden Transformationsprozesse mit ihren tiefgehenden Auswirkungen auf die Mentalität der Panelmitglieder.

Die Tabelle 1 informiert über die vorliegenden Zeitreihen, gesondert berechnet für die Teilnehmer der 12. Befragungswelle.

Tabelle 1: Gesellschaftliche und persönliche Zukunftszuversicht zwischen 1987 und 1996 „Wie zuversichtlich sehen Sie die Zukunft

a) für die Entwicklung in der DDR / ab 1991: in Ostdeutschland  
b) für Sie persönlich ?“

	1 sehr zuversichtlich	2	3	4	5 überhaupt nicht zuversichtlich							
Jahr	1	2	3	4	5	X	V	POP	KOP	NEP	DIP	DIN
<i>a) für die Entwicklung in der DDR / in Ostdeutschland</i>												
1987	40	50	9	1	0	1,7	-	-	-	-	-	-
1988	29	48	17	4	2	2,0	87:88	17	45	38	0,19	0,48
1989	16	45	29	7	3	2,4	88:89	14	47	32	0,16	0,53
1991	13	38	34	12	3	2,5	89:91	28	36	36	0,41	0,50
1992	12	35	42	8	3	2,6	91:92	24	43	33	0,33	0,42
1993	12	34	41	9	4	2,6	92:93	25	55	20	0,34	0,24
1994	15	44	31	7	3	2,4	93:94	32	51	17	0,42	0,21
1995	14	42	35	7	2	2,4	94:95	25	54	21	0,29	0,25
1996	6	33	40	15	6	2,8	95:96	12	47	41	0,13	0,51
<i>b) für Sie persönlich</i>												
1987	42	50	8	0	0	1,7	-	-	-	-	-	-
1988	36	54	8	1	1	1,8	87:88	21	52	27	0,23	0,31
1989	37	54	7	1	1	1,7	88:89	22	57	21	0,26	0,24
1990	20	51	22	6	1	2,2	89:90	16	38	46	0,18	0,65
1991	21	53	21	5	0	2,1	90:91	30	51	19	0,35	0,22
1992	24	58	16	1	1	2,0	91:92	28	55	17	0,31	0,18
1993	17	60	20	2	1	2,1	92:93	16	60	24	0,16	0,28
1994	18	64	17	1	0	2,0	93:94	23	60	17	0,26	0,17
1995	16	66	15	2	1	2,1	94:95	17	63	20	0,17	0,22
1996	16	56	22	3	3	2,2	95:96	15	60	25	0,15	0,28

Anzahl der 1996 (N = 355) in die Längsschnitte einbezogenen identischen Personen: N 1987 = 332; 1988 = 320; 1989 = 343; 1990 = 160; 1991 = 161; 1992 = 148; 1993 = 198; 1994 = 224; 1995 = 293.

Die tatsächlichen Teilnehmerzahlen nach 1990 waren deutlich höher. Vor allem in den Jahren 1990 bis 1992 machte ein Teil der Panelmitglieder noch von der angebotenen Anonymität der Beteiligung Gebrauch, was zu Ausfällen bei der Zuordnung der Daten und damit bei den Längsschnittkorrelationen führt. Dennoch sind die Populationen selbst für differenzierte Auswertungen groß genug.

V = Vergleich der angegebenen Wellen. Die Koeffizienten beziehen sich jeweils auf diese Vergleiche.

Koeffizienten für die Zeiträume vor und nach Wende:

Zeitraum	Aspekt	POP	KOP	NEP	DIP	DIN	n
87 : 89	gesellschaftl. Zukunft	10	38	52	0,11	0,76	329
	persönl. Zukunft	22	52	26	0,26	0,30	330
89 : 96	gesellschaftl. Zukunft	21	32	47	0,31	0,75	343
	persönl. Zukunft	15	39	46	0,17	0,63	344

Zunächst ein Blick auf die Veränderungen *vor der Wende*, zwischen 1987 und 1989. In diesem Zeitraum ging der Anteil der Panelmitglieder, die die *gesellschaftliche Entwicklung* in der DDR zuversichtlich betrachteten, erheblich zurück. Das zeigen die Jahresvergleiche in der Tabelle 1, noch deutlicher geht dies aus den Koeffizienten hervor. Der Prozentanteil einschränkungslos zuversichtlicher Jugendlicher ging von 40 % 1987 auf 16 % im Frühjahr 1989 zurück. Der Mittelwert auf der fünfstufigen Skala sank von 1,7 auf 2,4. Die negativen Veränderungen auf der Skala um einen oder mehrere Skaleneinheiten (NEP) bei 52 % der Panelmitglieder waren erheblich größer (signifikant) als die positiven Veränderungen (POP) bei nur 10 %. Negativen Veränderungen auf der Skala um 0,76 Skaleneinheiten standen positive Veränderungen um nur 0,11 Skaleneinheiten gegenüber. Dieser Trend lief völlig konform mit der starken Regression der politischen Identifikation der Panelmitglieder mit der DDR in diesem Zeitraum. Der Anteil der Jugendlichen, die sich einschränkungslos mit der DDR identifizierten, ging von 45 % 1987 auf 21 % 1989 zurück.

Hinsichtlich der *persönlichen Zukunft* war ebenfalls ein Rückgang der Zuversicht zu beobachten, der jedoch weitaus geringer ausfiel. Die eigene Zukunft schien damals von den negativ erlebten und kritisch bewerteten gesellschaftlichen Krisenerscheinungen in der DDR weniger betroffen zu sein, zumal zum Zeitpunkt der Befragung faktisch alle Panelmitglieder mit dem feststehenden Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz eine klare persönliche Perspektive zu haben glaubten. Ein völliger Zusammenbruch der DDR-Gesellschaft mit weitreichenden persönlichen Konsequenzen wurde auch von den damals 16jährigen Schülern nicht erwartet.

Aufschlußreich sind die Trends *nach der Wende*: Für die Jahre 1991 bis 1993 (1990 war diese Frage nicht gestellt worden) ist ablesbar, daß sich die Bewertung der *gesellschaftlichen Zukunft* nach dem Systemwechsel gegenüber der Endzeit der DDR nicht grundsätzlich verändert hatte, sie war 1991 eher etwas kritischer geworden. Außerdem fällt 1991 der geringe Anteil konstanter Angaben auf (KOP = 36 %), was auf verbreitete Unsicherheiten in den Bewertungen schließen läßt. Erst die Daten von 1994 und 1995 ließen auf einen leichten Positivtrend schließen, der sich 1996 jedoch wieder umgekehrt hat: Zwischen 1995 und Ende 1996/Anfang 1997 ist der Anteil der Panelmitglieder, die sich zuversichtlich über die gesellschaftliche Zukunft äußern (Antwortpositionen 1 und 2), von 56 % auf 39 % zurückgegangen, der Mittelwert sank von 2,4 auf 2,8. Die Quote der Negativierungen war mit 41 % signifikant größer als die der Positivierungen mit 12 %, negativen Veränderungen auf der Skala um 0,51 Skaleneinheiten standen positive Veränderungen von nur 0,13 Skaleneinheiten gegenüber. In Übereinstimmung mit weiteren Ergebnissen unserer Untersuchung sowie anderer Jugendstudien der jüngsten Zeit (insbesondere der 12. Shellstudie; vgl. Jugend 97, 289 ff.) spiegeln diese jüngsten Daten die sehr kritische Wahrnehmung der gesellschaftlichen Krisenerscheinungen in Ostdeutschland wider, die hier nicht näher auszuführen sind. Im gesamten Zeitraum 1989 bis 1996 überwogen die Negativierungen eindeutig die Positivierungen: 47 % (NEP) gegenüber 21 % (POP).

Auch im Hinblick auf die *persönliche Zukunft* ging die Zuversicht nach der Wende weiter zurück. Schon zwischen 1989 und 1990 verringerte sich der

Anteil der Panelmitglieder mit einschränkungsloser Zuversicht von 37 % auf 20 %, dafür stieg der Anteil ambivalenter Wertungen von 7 % auf 22 % an. Die berechneten Koeffizienten verdeutlichen diese negativen Veränderungen (NEP = 46 %; DIN = 0,65; s. Tabelle 1). Bei einem nicht geringen Teil der Panelmitglieder waren insbesondere die bis dahin feststehenden Pläne der beruflichen Entwicklung durch die Umbrüche stark ins Wanken geraten oder mußten sogar völlig aufgegeben werden. Fast die Hälfte der Teilnehmer äußerte in dieser Zeit kurz nach der Wende Angst vor eigener Arbeitslosigkeit.

In den folgenden Jahren war mit zunehmender Tendenz eine eingeschränkt positive persönliche Zukunftszuversicht charakteristisch, zwischen 1995 und 1996 ist dagegen wie bei der gesellschaftlichen Zuversicht eine (signifikante) Negativierung zu verzeichnen. Insgesamt gesehen überwiegen zwischen den Meßpunkten kurz vor der Wende und Ende 1996/Anfang 1997 bei 46 % die Negativierungen, die Verschiebungen auf der Skala betragen immerhin 0,63 Skalenplätze (s. Tabelle 1).

Trotz der unterschiedlichen Tendenzen in der Ausprägung der Zukunftszuversicht im Hinblick auf die Gesellschaft einerseits und die eigene Person andererseits vor der Wende bestand schon damals ein Zusammenhang beider Aspekte: Je geringer der Gesellschaft die Chance einer positiven Entwicklung zugemessen wurde, desto geringer wurden auch die eigenen Zukunftschancen eingeschätzt. Dieser Zusammenhang besteht auch nach der Wende bei den inzwischen älter gewordenen Panelmitgliedern, er ist sogar deutlich enger geworden:  $R_{1989} = .28$ ;  $R_{1996} = .50$ . Außer Zweifel steht, daß die gesellschaftliche Situation für die persönliche Perspektive bei den 1996 24-jährigen ein erheblich höheres Gewicht besitzt als damals bei den 16-jährigen. Stärker noch als vor der Wende dämpft das Erleben der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisenerscheinungen die persönlichen Zukunftserwartungen. „Die gesellschaftliche Krise hat die Jugend erreicht“ – diese grundsätzliche Aussage der 12. Shell-Studie kann aus der Sicht unserer Ergebnisse nur unterstrichen werden (vgl. Jugend 97, 13 und 294). Für nicht wenige ostdeutsche Jugendliche ist wohl hinzuzufügen, daß ihre persönlichen Zukunftsmöglichkeiten zum zweiten Mal in einem lebensgeschichtlich kurzen Zeitraum durch gesellschaftliche Krisenerscheinungen beeinträchtigt werden.

Dabei kommt unseren Ergebnissen zufolge der dramatischen Beschäftigungssituation in Ostdeutschland ein besonderes Gewicht zu. So ergab die 12. Welle unserer Studie, daß bereits die Hälfte der Panelmitglieder die Erfahrung eigener Arbeitslosigkeit machen mußte: 32 % waren einmal, weitere 17 % sogar mehrmals arbeitslos. Vor allem bei diesen Jugendlichen, aber auch bei vielen von denen, die noch nicht von Arbeitslosigkeit betroffen waren, nahm in den letzten zwei Jahren die Angst vor eigener Arbeitslosigkeit (nach einem kurzzeitigen Rückgang 1991/92) wieder zu. Die Zuversicht, die geplante berufliche Entwicklung verwirklichen zu können, ging dagegen deutlich zurück. Querschnitts- und Längsschnittkorrelationen belegen klar den negativen Einfluß solcher Erfahrungen und Verunsicherungen auf die persönliche Zukunftssicht, stellen sie doch für viele Panelmitglieder, die erst am Anfang ihrer Berufskarriere stehen, eine massive existentielle Bedrohung dar.

Wir belegen das anhand der seit 1991 vorliegenden Zeitreihen zur beruflichen Zuversicht. Tabelle 2 informiert über die Verteilungen und die Koeffizienten:

Tabelle 2: Ausprägung der Zukunftszuversicht hinsichtlich der beruflichen Karriere zwischen 1991 und 1996 „Wie zuversichtlich sind Sie, daß Sie Ihre beruflichen Pläne verwirklichen können?“

	1 sehr zuversichtlich					2      3      4      5 überhaupt nicht zuversichtlich						
Jahr	1	2	3	4	5	X	V	POP	KOP	NEP	DIP	DIN
1991	22	52	23	2	1	2,1	-	-	-	-	-	-
1992	21	53	20	5	1	2,1	90:92	23	49	28	0,26	0,34
1993	16	52	21	6	5	2,3	92:93	25	42	33	0,31	0,42
1994	18	54	20	4	4	2,2	93:94	25	54	21	0,31	0,24
1995	14	57	26	1	2	2,2	94:95	22	53	25	0,25	0,28
1996	15	50	27	6	2	2,3	95:96	18	57	25	0,21	0,30

Koeffizienten für den gesamten Zeitraum 1991 bis 1996 :

POP	KOP	NEP	DIP	DIN	n
20	42	<u>38</u>	0,23	0,50	161

Ablesbar ist, daß bei den Panelmitgliedern in diesen sechs Jahren (insbesondere ab 1995) ein signifikanter Abbau der beruflichen Zukunftszuversicht eingetreten ist. Der Anteil einschränkungslos zuversichtlicher junger Leute ist zurückgegangen, ambivalente Urteile haben zugenommen.

Diese Negativierung hat (neben anderen Faktoren) wesentlich mit zu der erwähnten Regression der persönlichen Zukunftszuversicht beigetragen. Das geht aus einer bedingten Längsschnittkorrelation der Veränderung der persönlichen Zuversicht entsprechend der Veränderung der beruflichen Zuversicht hervor. Wir vergleichen die beiden Extremgruppen (s. Tabelle 3):

Tabelle 3: Längsschnittanalyse der Veränderung der persönlichen Zukunftszuversicht zwischen 1991 und Ende 1996, differenziert nach der Veränderung der beruflichen Zukunftszuversicht. Antwortmodell wie bei Tabelle 2.

Jahr	1	2	3	4	5	X	POP	KOP	NEP	DIP	DIN
<u>bei Positivierung der berufl. Zuversicht (POP)</u>											
1991	3	55	36	6	0	2,5	-	-	-	-	-
1996	30	55	15	0	0	1,8	<u>58</u>	15	27	0,76	0,15
<u>bei Negativierung der berufl. Zuversicht (NEP)</u>											
1991	31	49	15	5	0	1,9	-	-	-	-	-
1996	10	47	33	5	5	2,5	11	38	<u>51</u>	0,13	0,67

Die diametral entgegengesetzten Tendenzen in diesem Zeitraum sind deutlich ablesbar: Eine Positivierung der beruflichen Zuversicht ging mit einer signifikanten Positivierung der persönlichen Zuversicht einher, eine Negativierung der beruflichen Zuversicht dagegen mit einer signifikanten Negativierung der persönlichen Zuversicht. Von daher sind bei den Panelmitgliedern bei einer weiteren Zuspitzung der Beschäftigungssituation in Ost-

deutschland auch weitere Regressionen bei der Sicht auf die persönliche Zukunft zu vermuten.

## 2.2 Schon Bundesbürger, aber noch DDR-Bürger

Der durch die Wende und den Beitritt der DDR zur BRD ausgelöste Umbruch in der gesamten Lebenslage auch der jungen Ostdeutschen spiegelt sich in spezifischer Weise im Wandel ihrer kollektiven Identität, ihrer Selbstlokalisierung als Mitglied sozialer Gruppen wider. Die Analyse der damit zusammenhängenden Wandlungsprozesse gehört zweifellos zu den interessantesten Gegenständen der Transformationsforschung.

Wie sich zeigt, erweist sich vor allem der Identitätswandel vom DDR-Bürger zum Bundesbürger als ein sehr langwieriger und widersprüchlicher Prozeß mit teilweise unerwarteten Tendenzen. Darauf verweisen unsere Forschungen bei der Schuljugend (vgl. Friedrich/Förster 1996, 103 f.), Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys (vgl. Westle 1995, 195 ff.) und nicht zuletzt auch diese Längsschnittstudie.

Die Entwicklung kollektiver Identitäten war fast von Anfang an Forschungsgegenstand unserer Studie. Für die Ausprägung des Zugehörigkeitsgefühls zur ehemaligen DDR liegen Daten seit 1990, zur Bundesrepublik seit 1992 vor. (Außerdem wurde die Identität als Deutscher, als Sachse sowie als Europäer untersucht.) Die Tabelle 4 informiert über die seit 1990 bzw. 1992 ermittelten Daten:

Tabelle 4: Ausprägung der Identität als Bürger der Bundesrepublik bzw. als Bürger der ehemaligen DDR im Trend 1992 bzw. 1990 bis 1996

„Zu Ihrem Zugehörigkeitsgefühl: Als was fühlen Sie sich?“

	1 ja, vollkommen	2 ja, etwas schon	3 nein, eigentlich nicht	4 nein, absolut nicht							
<b>Jahr</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>n</b>	<b>V</b>	<b>POP</b>	<b>KOP</b>	<b>NEP</b>	<b>DIP</b>	<b>DIN</b>
<i>als Bürger der Bundesrepublik Deutschland</i>											
1992	36	41	18	5	147	-	-	-	-	-	-
1993	34	41	19	6	198	92:93	18	60	22	0,19	0,25
1994	27	45	19	9	222	93:94	17	58	25	0,22	0,31
1995	29	53	15	3	293	94:95	26	55	19	0,32	0,20
1996	29	45	20	6	355	95:96	15	60	25	0,18	0,30
<i>als Bürger der ehemaligen DDR</i>											
1990	47	36	11	6	160	-	-	-	-	-	-
1992	40	43	10	7	148	90:92	22	43	35	0,25	0,52
1993	44	35	14	7	198	92:93	24	51	25	0,29	0,31
1994	41	38	14	7	222	93:94	22	55	23	0,25	0,27
1995	37	43	13	7	293	94:95	20	66	14	0,24	0,15
1996	37	41	13	9	355	95:96	19	59	22	0,23	0,25
Koeffizienten für zusammengefaßte Zeiträume:											
<b>Zeitraum</b>	<b>Identitätsaspekt</b>					<b>POP</b>	<b>KOP</b>	<b>NEP</b>	<b>DIP</b>	<b>DIN</b>	<b>n</b>
92 : 96	Bundesbürger					21	50	29	0,23	0,34	147
90 : 96	Bürger der ehemaligen DDR					24	45	31	0,33	0,41	160



Schon von den Querschnittsergebnissen her gesehen ist erkennbar, daß sich die staatsbürgerliche Identifikation der Panelmitglieder mit der Bundesrepublik zwischen 1992 und Ende 1996 nicht verstärkt hat. Rund drei Viertel von ihnen fühlen sich als Bundesbürger, der kleinere Teil davon ohne Einschränkung.

Die Identifikation mit der ehemaligen DDR ist trotz des wachsenden Abstandes zu ihrem Zusammenbruch nur tendenziell rückläufig, sie ist sogar zu jedem Meßpunkt etwas häufiger verbreitet als die Identifikation mit der Bundesrepublik.

Bei beiden Aspekten ist aus den angeführten Längsschnittkoeffizienten für die Jahresvergleiche und für die zusammengefaßten Zeiträume jedoch auch ablesbar, daß bei den Panelmitgliedern *erhebliche Veränderungen vor sich gegangen sind*. Trotz ähnlicher Querschnittsverteilungen lassen die Koeffizienten POP und NEP auf einen beträchtlichen Wechsel der individuellen Werte zwischen den jeweiligen Meßpunkten erkennen, der mitunter fast die Hälfte der Panelmitglieder betrifft. Wir interpretieren das (auch auf dem Hintergrund weiterer Daten unserer Studie) als Indiz für die *gravierenden Wandlungsprozesse in den Reflexionen sehr vieler Panelmitglieder über das neue Gesellschaftssystem, für die anhaltende Suche und die bestehende Unsicherheit bei der eigenen politischen Standortbestimmung, die auch die Revision von Standpunkten und Identifikationen einschließt*.

Für die Beurteilung der Identifikation mit der Bundesrepublik bzw. mit der ehemaligen DDR ist außerdem wesentlich, daß sich *beide Aspekte keineswegs ausschließen*. Auf diese für die Transformationsforschung bedeutsame Tatsache sind wir in verschiedenen eigenen Studien schon 1992 gestoßen (vgl. Förster 1992, Förster/Friedrich u. a. 1993, 92). Die Kopplung des Zugehörigkeitsgefühls als Bundesbürger einerseits und als Ex-DDR-Bürger andererseits zeigt 1996 – leicht vereinfacht (die vier Antwortpositionen wurden dichotomisiert) – diese Relationen:

- > 15 % fühlen sich als Bundesbürger und nicht mehr als Ex-DDR-Bürger (Teilgruppe I);
- > 59 % fühlen sich als Bundesbürger, ohne jedoch ihre Verbundenheit mit der ehemaligen DDR aufgegeben zu haben (Teilgruppe II);
- > 19 % haben noch kein Zugehörigkeitsgefühl zur Bundesrepublik entwickelt, fühlen sich jedoch noch als Bürger der ehemaligen DDR (Teilgruppe III);
- > 7 % fühlen sich weder als Bundesbürger noch als Ex-DDR-Bürger.

Diese Anteile der Untergruppen haben sich seit 1992 nur unwesentlich verändert.

Für die meisten Panelmitglieder ist charakteristisch, daß sie schon Bundesbürger sind, ohne jedoch ihre Verbundenheit mit der DDR aufgegeben zu haben. Das Zugehörigkeitsgefühl zur ehemaligen DDR ist offensichtlich tiefer verwurzelt, als bisher angenommen wurde. Es wird auch von jungen Menschen nicht in kurzer Zeit als „Ballast“ abgeworfen. Wie unsere für Sachsen repräsentativen Jugendstudien belegen, gilt das selbst für 14- bis 18jährige Schüler (vgl. Friedrich/Förster 1996, 103). Dabei spielen nicht vorrangig politische Kriterien eine Rolle, sondern tiefe lebensgeschichtliche Prä-

gungen: vor allem das Erleben der DDR als Heimatland, die Betonung der gelebten Biographie, die Erinnerung an eine meist sorgenfreie Kindheit in sozialer Sicherheit, die vielfach aufgewertet wird durch den Kontrast heutiger Alltagserfahrungen. Häufig steht aber auch eine politisch motivierte Protesthaltung dahinter, z.B. der in den verbalen Angaben oft artikuliert Frustration darüber, „daß im Osten alles plattgemacht wurde“, „nichts erhalten geblieben ist, was sich bewährt hat“.

Erwartungsgemäß unterscheiden sich die genannten Typen staatsbürgerlicher Identifikation in zahlreichen Merkmalen ihres politischen, weltanschaulichen und sozialen Bewußtseins. Exemplarisch stellen wir das für die Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen politischen System dar, einem sehr trennscharfen Kriterium (s. Tabelle 5):

Tabelle 5: Ausprägung der Zufriedenheit mit dem politischen System, differenziert nach den Typen staatsbürgerlicher Identifikation (1996; N=355) „Wie zufrieden sind Sie mit dem politischen System in der Bundesrepublik Deutschland?“

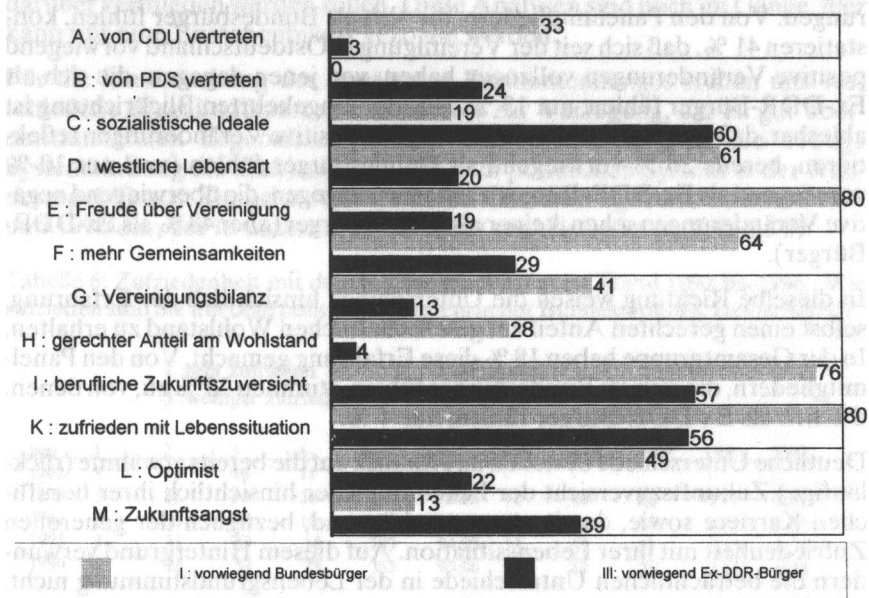
Typ	sehr zufrieden	zufrieden	weniger zufrieden	unzufrieden
I: vorwiegend Bundesbürger	2	41	39	18
II: Bundesbürger und Ex-DDR-Bürger	1	25	54	20
III: vorwiegend Ex-DDR-Bürger	0	10	46	44
IV: weder-noch	0	4	58	38
Gesamtgruppe:	1	23	51	25

Die (wechselseitigen) Beziehungen zwischen der staatsbürgerlichen Identifikation und der Systemzufriedenheit sind evident und müssen nicht kommentiert werden. Besonders stark unterscheiden sich die beiden Extremgruppen, d.h. die Panelmitglieder, die bereits mehr oder weniger in der Bundesrepublik „angekommen“ sind (I) bzw. jene, die sich noch vorwiegend als Bürger der ehemaligen DDR fühlen (III). Von Ersteren äußern 43 % ihre Zufriedenheit mit dem politischen System, von Letzteren nur 10 %. Einige weitere Unterschiede zwischen diesen Extremgruppen veranschaulicht Abbildung 1.

Hervorhebenswert sind die sehr starken Differenzen in der Parteienaffinität, die deutlich mit divergenten Einstellungen zu den sozialistischen Idealen und zur westlichen Lebensart korrespondieren.

Deutlich ausgeprägt sind auch die Unterschiede in bezug auf die Einstellung zur deutschen Einheit: Während von den Panelmitgliedern, die sich vorwiegend als Bundesbürger sehen, 80 % starke Freude über die vollzogene Vereinigung äußern, gilt das nur für 19 % derer, die sich vorwiegend als Ex-DDR-Bürger fühlen. Und während von Ersteren 64 % meinen, daß gegenwärtig zwischen Ost- und Westdeutschen mehr Gemeinsamkeiten als

Abbildung 1: Politische und soziale Einstellungen von Panelmitgliedern, die sich 1996 als Bundesbürger, aber nicht mehr als DDR-Bürger fühlen (I) bzw. nicht als Bundesbürger, dagegen noch als Ex-DDR-Bürger fühlen (III)



Erläuterungen: (in Klammer: Prozentanteil der jeweiligen Positionen in der Gesamtgruppe)

- A: Fühle mich am besten von der CDU vertreten (16 %)
- B: Fühle mich am besten von der PDS vertreten (9 %)
- C: Sozialistische Ideale: sehr dafür/eher dafür als dagegen (47 %)
- D: Westliche Lebensart gefällt mir: vollkommen/im großen und ganzen (40 %)
- E: Freude über die deutsche Einheit: sehr stark/stark (48 %)
- F: Zwischen Ost- und Westdeutschen gibt es mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes (44 %)
- G: Vereinigungsbilanz in Ostdeutschland: mehr positive Veränderungen (24 %)
- H: Erfahrung, einen gerechten Anteil am gesellschaftlichen Wohlstand zu erhalten: ja (18 %)
- I: Zuversicht, berufliche Pläne verwirklichen zu können: sehr zuversichtlich/zufrieden (65 %)
- K: Zufriedenheit mit gegenwärtiger Lebenssituation: sehr zufrieden/zufrieden (67 %)
- L: Lebensgrundstimmung: optimistisch (32 %)
- M: Angst vor der Zukunft: ja, seit Jahren/seit Monaten (26 %)

Trennendes bestehen, geben von Letzteren nur 29 % den Gemeinsamkeiten den Vorzug.

In diesem Zusammenhang sind die Vorstellungen der Panelmitglieder darüber erwähnenswert, wie lange es dauern wird, „bis Ost- und Westdeutsche zu einer richtigen Gemeinschaft zusammengewachsen sind“. Im September 1990 hatten wir hierzu im Ergebnis einer DDR-repräsentativen Meinungsumfrage des ZIJ (M 8) für die Population der 15- bis 24jährigen einen Mittelwert von 8,2 Jahren ermittelt, Ende 1996 hat sich dieser Wert bei den 24jährigen unseres Panels auf 23,3 Jahre erhöht. Panelmitglieder, die sich vorwiegend als Bundesbürger fühlen, gehen dabei im Durchschnitt von 15,5

Jahren aus; jene dagegen, die sich vorwiegend als Ex-DDR-Bürger fühlen, von 31,0 Jahren !

Deutlich ablesbar sind erhebliche Unterschiede in den Vereinigungserfahrungen. Von den Panelmitgliedern, die sich als Bundesbürger fühlen, konstatieren 41 %, daß sich seit der Vereinigung in Ostdeutschland vorwiegend positive Veränderungen vollzogen haben, von jenen dagegen, die sich als Ex-DDR-Bürger fühlen, nur 13 %. Aus der umgekehrten Blickrichtung ist ablesbar, daß sich von denen, die vorwiegend positive Veränderungen reflektieren, bereits 26 % vorwiegend als Bundesbürger fühlen (und nur 10 % vorwiegend als Ex-DDR-Bürger); von jenen dagegen, die überwiegend negative Veränderungen sehen, keiner als Bundesbürger (aber 48 % als Ex-DDR-Bürger).

In dieselbe Richtung weisen die Unterschiede hinsichtlich der Erfahrung, selbst einen gerechten Anteil am gesellschaftlichen Wohlstand zu erhalten. In der Gesamtgruppe haben 18 % diese Erfahrung gemacht. Von den Panelmitgliedern, die sich als Bundesbürger fühlen, stimmen 28 % zu, von denen, die sich als Ex-DDR-Bürger fühlen, nur 4 %.

Deutliche Unterschiede bestehen im Hinblick auf die bereits erwähnte (rückläufige) Zukunftszuversicht der Panelmitglieder hinsichtlich ihrer beruflichen Karriere sowie, damit zusammenhängend, bezüglich der generellen Zufriedenheit mit ihrer Lebenssituation. Auf diesem Hintergrund verwundern die beträchtlichen Unterschiede in der Lebensgrundstimmung nicht: Von den Panelmitgliedern, die sich vorwiegend als Bundesbürger fühlen, äußern 49 % einschränkungslosen Zukunftsoptimismus, von denen dagegen, die sich als Ex-DDR-Bürger ansehen, mit 22 % erheblich weniger. Und umgekehrt empfinden von Ersteren 13 % Zukunftsangst, von Letzteren dagegen 39 %.

Erwähnenswert ist, daß sich die Systembindung vor der Wende nicht differenzierend auf die Zugehörigkeit zu den genannten Typen auswirkt.

*Aus den genannten und weiteren Daten geht hervor, daß die Entwicklung einer neuen staatsbürgerlichen Identität keine Funktion der seit der Vereinigung vergangenen Zeit ist, sondern in komplexer Weise von den vielschichtigen und widersprüchlichen Erfahrungen der Panelmitglieder im Transformationsprozeß beeinflusst wird.* Entstandene Zugehörigkeitsgefühle sind keine statische Größe, sondern können der Revision unterliegen, insbesondere unter dem Einfluß sich verändernder Erfahrungen und der damit einhergehenden Neu- und Umbewertung der Vergangenheit. Von daher ist absehbar, daß die Herausbildung einer von „Resten“ der DDR-Verbundenheit freien staatsbürgerlichen Identifikation mit der Bundesrepublik bei den Panelmitgliedern noch längere Zeit dauern wird.

### *2.3 „Nullkorrelation“ zwischen heutiger und früherer Systembindung*

Der Vorzug längsschnittlichen Herangehens an die Analyse des politischen Einstellungswandels im Rahmen unserer Studie zeigt sich besonders deutlich bei der Untersuchung von Nachwirkungen sozialistischer Erziehung und Propaganda bzw. der durch sie geprägten politischen Grundeinstellungen auf das heutige Denken und Fühlen der Panelmitglieder. Streng genommen

lassen sich derartige Nachwirkungen über den Systemwechsel hinweg nur auf der Grundlage der in einer identischen Personengruppe vor sich gehenden politischen Wandlungsprozesse beurteilen, wenn reine Spekulationen darüber vermieden werden sollen. Diese Analysen sind noch im Gange, hier kann nur eine Zwischenbilanz gezogen werden.

Für die Untersuchung des erwähnten Zusammenhanges stehen uns verschiedene Einzelindikatoren und Indices zur Verfügung, die zu gut übereinstimmenden Ergebnissen führen. Wir wählen hier für die heutige Systembindung die Zufriedenheit mit dem politischen System in der Bundesrepublik aus. Zunächst stellen wir den Entwicklungstrend zwischen 1992 und 1996 dar, der in unserem Panel leicht rückläufig ist (s. Tabelle 6):

Tabelle 6: Zufriedenheit mit dem politischen System im Trend 1992 bis 1996 „Wie zufrieden sind Sie mit dem politischen System in der Bundesrepublik Deutschland?“

Jahr	1 sehr zufrieden				n	V.	2 zufrieden				DIP	DIN
	2	3	4	3 weniger zufrieden			4 unzufrieden	POP	KOP	NEP		
1992	3	33	46	18	148	-	-	-	-	-	-	-
1993	3	21	50	26	198	92:93	11	63	26	0,11	0,28	
1994	5	30	49	16	224	93:94	32	56	12	0,35	0,12	
1995	1	31	52	16	293	94:95	14	65	21	0,15	0,22	
1996	1	23	51	25	355	95:96	11	63	26	0,11	0,28	

Koeffizienten für den gesamten Zeitraum 1992 bis 1996:

POP	KOP	NEP	DIP	DIN	n
17	49	34	0,18	0,41	148

Auch bei dieser Grundeinstellung wird sichtbar, daß die Standpunktbildung der Panelmitglieder noch im Gange ist. Im Zeitraum 1992 bis 1996 überwiegen die Negativierungen, auf die sich vor allem der 1996 eingetretene deutliche Rückgang der Systemzufriedenheit auswirkt.

Die Tabelle 7 informiert über einige für die 12. Welle 1996 ermittelte Beziehungen:

Im oberen Teil von Tabelle 7 (a) ist ablesbar, daß die heutige Systembindung Ende 1996 wie schon in den vorangegangenen Wellen *in keinem Zusammenhang mit der Systembindung vor der Wende steht* („Nullkorrelation“;  $P = .910$ ). Weder folgte bei den Panelmitgliedern auf eine frühere Bejahung des DDR-Systems durchgängig eine Ablehnung des politischen Systems in der Bundesrepublik, noch verwandelte sich Ablehnung des DDR-Systems durchweg in Zustimmung zum heutigen System. Dieselben Relationen treten auch bei Verwendung anderer Indikatoren auf.

Deutlich wird die heutige Systembindung dagegen davon beeinflusst, wie die gesellschaftlichen Veränderungen in Ostdeutschland seit der Vereinigung von den Panelmitgliedern erlebt und bewertet werden (siehe b). Überwiegend negative Erfahrungen mit dem Vereinigungsprozeß (1996 für 9 % der Panelmitglieder charakteristisch), aber auch schon ambivalente Erfah-

Tabelle 7: Systembindung 1996, differenziert nach der früheren politischen Bindung an die DDR und nach Urteilen über die heutige Situation „Wie zufrieden sind Sie mit dem politischen System in der Bundesrepublik Deutschland?“ (Antwortmodell wie bei der Tabelle 6)

	1	2	3	4
<b>a) Identifikation mit der DDR vor der Wende (Frühjahr 1989)</b>				
stark	1	22	51	26
mittel	1	21	52	26
schwach, keine	2	32	43	23
<b>b) Vereinigungsbilanz 1996</b>				
Seit der Vereinigung gab es in Ostdeutschland ...				
mehr positive Veränderungen	2	47	39	12
sowohl pos. als auch negative V.	0	18	57	25
mehr negative Veränderungen	0	0	36	64
<b>c) Berufliche Zukunftszuversicht</b>				
sehr stark	2	36	43	19
stark	1	25	51	23
mittel bis keine	0	14	54	32
<b>d) Ich erhalte meinen gerechten Anteil am Wohlstand</b>				
ja	3	51	30	16
schwer zu sagen	1	27	53	19
nein	0	12	56	32
<b>e) Politiker interessieren sich für meine Meinung</b>				
ja	17	50	33	0
schwer zu sagen	0	61	30	9
nein	0	17	54	29

rungen (mit 67 % für die meisten zutreffend) dämpfen in erheblichem Maße die Systemzufriedenheit.

Stark differenzierend wirkt die Ausprägung der (rückläufigen) beruflichen Zukunftszuversicht (c). Den Nachweis hierfür erbringt die Längsschnittkorrelation: Bei den Panelmitgliedern, deren berufliche Zuversicht in den letzten vier Jahren zurückgegangen ist, hat nicht nur (wie erwähnt) ihre persönliche Zukunftszuversicht abgenommen, sondern gleichzeitig auch ihre Systemzufriedenheit. *Davon ausgehend kann angenommen werden, daß die Entwicklungsrichtung der Systembindung, des künftigen politischen Mentalitätswandels überhaupt bei den Panelmitgliedern wesentlich mit davon abhängen wird, ob sie im Rahmen der gesellschaftlichen Veränderungen in Ostdeutschland jene individuellen Bedingungen vorfinden, die ihre berufliche Entfaltung fördern.* Das neue Gesellschaftssystem wird auch weiterhin

von den jungen Erwachsenen sehr stark aus der Sicht ihrer Erfahrungen auf diesem Gebiet beurteilt werden. Dafür sprechen auch die qualitativen Untersuchungsteile, die Schilderungen der Panelmitglieder über ihre Probleme und Sorgen im beruflichen Leben.

Differenzierend wirkt auch, inwieweit man die Erfahrung gemacht hat, sozial gerecht behandelt zu werden (siehe d) bzw. von den Politikern ernstgenommen zu werden (siehe e). Diese und weitere Erfahrungen haben für die eigene Urteilsbildung über das politische System erhebliches Gewicht, sie überformen, paralysieren die früheren Systembindungen. Das gilt natürlich zunächst nur für die mit dieser Studie erfaßte Altersgruppe, ähnliche Auswirkungen in den benachbarten Altersgruppen sind jedoch sehr wahrscheinlich.

Der gravierende Einfluß der Vereinigungserfahrungen auf den politischen Mentalitätswandel – ungeachtet früherer politischer Bindungen an die DDR – durchzieht die gesamte Studie. Er äußert sich u. a. auch in den Urteilen darüber, ob bzw. inwiefern das vor der Wende vermittelte „Bild von der BRD, vom Kapitalismus überhaupt“ mit der heutigen Realität übereinstimmt. In der Gesamtgruppe meinten 1996 21 %, daß dieses damals vermittelte Bild heute vollkommen oder im großen und ganzen zutrifft, für 51 % trifft es teils-teils zu, für 28 % kaum oder überhaupt nicht. Je nach den Vereinigungserfahrungen differenzieren sich diese Werte jedoch ganz erheblich: Von den Panelmitgliedern mit überwiegend positiven Erfahrungen äußern nur 13 %, daß das damals vermittelte Bild auch heute noch stimmt; von denen mit ambivalenten Erfahrungen 20 %; von jenen mit überwiegend negativen Erfahrungen immerhin 49 %. Eine „Nullkorrelation“ besteht dagegen wiederum zur früheren Systembindung (und übrigens auch zur Note im Fach Staatsbürgerkunde). Negative, aber auch schon ambivalente Vereinigungserfahrungen fördern demnach offensichtlich eine nachträgliche Aufwertung des vor der Wende verbreiteten BRD-Bildes.

*Zusammen mit weiteren quantitativen und qualitativen Daten stützen die dargestellten und weitere Ergebnisse dieser Längsschnittstudie unsere generelle These, daß sich diese jungen Ostdeutschen nach wie vor in einem intensiven Such- und Wandlungsprozeß ihrer politischen Orientierungen und Identifikationen, ihrer gesamten politischen Mentalität befinden. Das wird sich gewiß so bald nicht ändern. Auch künftig erwarten wir starke, möglicherweise heute noch nicht absehbare Veränderungen ihrer Bewußtseinslage als Folge des anhaltenden politischen und sozialen Wandels in Ostdeutschland.*

Gerade deshalb hätten wir die Mitglieder unseres Panels gern noch einige Jahre auf ihrem Weg in das neue Gesellschaftssystem wissenschaftlich begleitet. Wie wir wissen, sind sie zur weiteren Mitarbeit bereit. Leider muß jedoch diese Studie nach zwölf Befragungswellen, nach einer fast zehnjährigen Laufzeit abgebrochen werden, weil ihre Förderung ausläuft.

## **Literatur**

Förster, P. (1992): Jugendliche in Sachsen auf dem Weg in das vereinte Deutschland. Dokumentation einer Intervallstudie 1987 bis 1992. Leipzig: Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Leipzig

- Förster, P./Friedrich, W./Müller, H./Schubart, W. (1993): Jugend Ost – zwischen Hoffnung und Gewalt. Opladen: Leske und Budrich
- Friedrich, W./Förster, P. (1996): Jugend im Osten. Politische Mentalität im Wandel. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Verein
- Jugend`97 (1997): Zukunftsperspektiven, Gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen. Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.). Opladen: Leske und Budrich
- Ludwig, R. (1997): Möglichkeiten der Ergebnisdarstellung bei Intervallstudien. In: Schlegel, U./Förster, P. (Hg.): Ostdeutsche Jugendliche. Vom DDR-Bürger zum Bundesbürger. Opladen: Leske und Budrich
- Müller, H./Hennig, W./Ludwig, R. (1980): Über Anlage und Organisation der Intervallstudie. In: Friedrich, W./Müller, H. (Hg.): Zur Psychologie der 12- bis 22-jährigen. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften
- Westle, B. (1995): Nationale Identität und Nationalismus. In: Hoffmann-Lange, U. (Hg.): Jugend und Demokratie in Deutschland. Opladen: Leske und Budrich